

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosi-straße Nr. 20; die Redaktion Miklosi-straße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Gesetz vom 2. März 1910,

womit die Rekrutenkontingente zur Erhaltung des Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr für das Jahr 1910 bestimmt und deren Aushebung bewilligt werden.

Mit Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrates finde ich anzuordnen, wie folgt:

§ 1.

Das zur Erhaltung des Heeres und der Kriegsmarine erforderliche Rekrutenkontingent wird für das Jahr 1910 mit der Zahl von 103.100 — wovon im Sinne der Bestimmungen des 1. und 2. Absatzes, § 14 des Wehrgesetzes, 59.024 auf die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder entfallen —, dann das erforderliche Rekrutenkontingent für die Landwehr mit der Zahl von 19.240, nebst den hierzu gesetzmäßig von Tirol und Vorarlberg zu stellenden Rekruten, bestimmt. Die Aushebung der vorbezeichneten Kontingente sowie der Ersatzreserve aus den vorhandenen Wehrfähigen der gesetzlich berufenen Altersklassen wird für das obgenannte Jahr bewilligt.

§ 2.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft.

Mit dem Vollzuge ist Mein Minister für Landesverteidigung betraut, welcher mit Meinem Reichskriegsminister das Einberufen zu pflegen hat.

Wien, am 2. März 1910.

Franz Joseph m. p.

Wienert m. p.

Georgi m. p.

Feuilleton.

Alte Briefe.

Nicht von alten Briefen aus dem Jahre Anno domini, „als der Großvater die Großmutter nahm“, soll hier die Rede sein, auch nicht von vergilbten Liebesbriefen, die, dermaleinst geschrieben, dann Dezennien lang in einem geheimen Fache ruhen, oder von Briefen berühmter Menschen, die längst schon entschlummert sind, nein — sondern von Briefen ganz gewöhnlichen, ja alltäglichen Inhaltes, doch geschrieben vor nahezu zweitausend Jahren, und die erst in der jüngsten Zeit in Ägypten aufgefunden wurden. Manche dieser Papyri lagen, wie wir einem Aufsatze des Dr. George Willigan über dieses Thema entnehmen, unter den Ruinen antiker Häuser und Tempel vergraben, wieder andere bildeten einen Teil der Kartonnage, in der Krokodil-Mumien eingeschüttet waren; doch die weitaus größte Zahl der Briefschaften wurde von deren Empfängern, wie es scheint, nachdem sie sich mit dem Inhalte vertraut gemacht hatten, einfach als Makulatur betrachtet und weggeworfen, und so kommt es, daß diese Briefe, die jetzt zu den wertvollsten und interessantesten Dokumenten jener Epoche zählen, von den Forschern an der äußersten Peripherie der ägyptischen Städte und Dörfer unter Schutt und Moder aufgefunden wurden.

Wie anheimelnd in ihrer Alltätigkeit lauten doch nachstehende Schreiben, die, abgesehen von den Namen, ebenso gut gestern hier im Herzen Europas hätten geschrieben worden sein können. Sie wurden im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt von einem gewissen Lucius Vellenus Gemellus an seinen Sohn Sabinus und (man glaubt an seinen Neffen) Epagathus geschrieben, die beide seine Geschäfte geführt zu haben scheinen. Diese Briefe sind jetzt der großen Berliner Sammlung einverleibt und lauten in der Übersetzung der beiden bekannten Oxford-Gelehrten Dr. Grenfell und Doktor Hunt wie folgt: „Lucius Vellenus Gemellus an seinen

Den 3. März 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XVI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 3. März 1910 (Nr. 50) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 9 „Finger fliegende Blätter“ vom 27. Februar 1910.

Nr. 2 „Zádruba“ vom 26. Februar 1910.

Heft 10 „Volná Myslenka“ vom 1. März 1910.

Nr. 1 „Der freie Arbeiter“ vom 1. Jänner 1910 (Berlin).

Nr. 5 „Bocian“ vom 1. März 1910.

Nichtamtlicher Teil.

Revision der griechischen Verfassung.

Nach einer Meldung aus Athen ist man dort der Ansicht, daß unter den geplanten Veränderungen der griechischen Verfassung insbesondere die Bestimmung, durch welche für die Zukunft die Verknüpfung der Offiziersstellung mit einem Abgeordnetenmandat verhindert werden soll, im Auslande starke Beachtung finden dürfte. Die Unvereinbarkeit militärischer Funktionen mit parlamentarischer Tätigkeit, die großen Nachteile, die sich aus der gleichzeitigen Zugehörigkeit von Kammermitgliedern zum Heere für das politische Leben und für den Armeekorpus ergeben, wurden in Griechenland seit langem erkannt, aber erst jetzt wurde der Mut zum Herantreten an diese, für die Gesundung der öffentlichen Zustände unerläßlichen Reform gefunden. Von Wichtigkeit und bezeichnend für die Erstarkung des militärischen Geistes ist es, daß die dringende Forderung nach Feststellung der erwähnten Inkompatibilität von den Offizieren selbst ausgeht. Man verspricht sich in Heereskreisen, daß die bei der Verfassungsrevision zu beschließende Ausscheidung aktiver Militärs von der Legislative und der gekennzeichneten Ursprung der neuen

Bestimmung im Auslande als eines der klarsten Anzeichen des sich in Athen vollziehenden Umschwungs zum besseren gewürdigt werden und zur Befestigung des Vertrauens auf die Kräftigung des griechischen Staatswesens in jeder Richtung viel beitragen wird.

Kronprinz Konstantin von Griechenland.

In bemerkenswerter Weise beleuchtet, wie man aus Athen schreibt, „Neon Asij“ das Unterbleiben der angekündigten Rückkehr des Kronprinzen Konstantin. Das Blatt bezeichnet es als sehr bedauerlich, daß der Kronprinz sich veranlaßt sah, seine Rückkehr zu verschieben. Der Kronprinz habe eine bessere Behandlung verdient, allein er habe schon wiederholt und besonders während der jüngsten für Griechenland so kritischen Zeitläufte unter den Folgen der Mißgriffe anderer leiden müssen. So auch in dieser Angelegenheit. Der Kronprinz hätte sicherlich unbehindert nach seinem Vaterland heimkehren können, wenn es nicht Leute gegeben hätte, die eine Aktion gegen die Offiziersliga planten und sich mit der Hoffnung schmeickelten, den Kronprinzen für ihre Bestrebungen zu gewinnen. Ohne Zweifel würde dieser derartige Vorschläge a limine abgelehnt haben, allein man habe doch Vorsorge treffen müssen, um zu verhüten, daß die Ankunft des Kronprinzen in Athen auch ohne seine Zustimmung etwa zu Demonstrationen gegen die Offiziersliga benützt werde.

Diese Ausführungen des „Neon Asij“ hängen offenbar mit früheren Blättermeldungen zusammen, wonach Generalleutnant Smolenski zu mehreren Offizieren des Heeres und der Kriegsmarine, die sich an ihn wandten, geäußert habe, er erachte es an der Zeit, daß die Offiziersliga sich endlich auflöse, da sie ihr eigentliches Ziel, die Reorganisation des Heeres und der Kriegsmarine, nicht erreicht habe, und er sei bereit, in

eine gewisse Serenia gerichtete Aufforderung, an einer religiösen Feierlichkeit teilzunehmen, stammt aus dem Ende des 3. oder Beginn des 4. Jahrhunderts und ist etwas ausführlicher geschrieben. In dieser Einladung heißt es: „Grüße an meine liebe Serenia von Peteforis. Komme bestimmt, Liebe, am 20ten zu den Geburtstagsfeierlichkeiten des Gottes und lasse mich wissen, ob du mit Boot oder Esel kommst, damit wir dich je nachdem abholen können. Achte darauf, daß du es nicht vergißt. Ich bete für deine anhaltende Gesundheit.“ Und auch eine Neujareshinladung befindet sich unter den nach so vielen Jahrhunderten wieder ans Tageslicht gebrachten Schriften. Sie hat nachstehenden Wortlaut: „Damas an Artemidora, meine Ehefrau, Grüße. Vor allem verbeuge ich mich vor deiner Gesundheit alle Tage. Bitte, komme zur Metropole am Neujahrstage, da ich selbst auch in die Stadt komme. Grüße deine Mutter und deinen Vater. Ich bete für deine Gesundheit.“

Als heiterer Abschluß aber sei der Brief eines Schulbuben wiedergegeben, der in den Oxyrynchos Papyri enthalten ist und keinen Zweifel darüber aufkommen läßt, daß es auch damals echte, rechte Ruben gegeben, die Anspruch auf ein gewisses Präfix erheben können. Der verheißungsvolle Sprößling schreibt an seinen Vater: „Theon an Theon seinen Vater, Grüße. Du hast etwas Schönes getan! Du hast mich nicht mit dir in die Stadt genommen. Wenn du mich nicht mitnehmen willst, fort nach Alexandrien, will ich dir keinen Brief schreiben oder mit dir reden oder dir Gesundheit wünschen. Aber wenn du doch nach Alexandrien gegangen bist, werde ich deine Hand nicht nehmen oder von jetzt ab dich grüßen. Wenn du mich nicht fortnehmen willst, wird das geschehen. Und meine Mutter sagte zu Archelaus: „Er regt mich auf. Fort mit ihm!“ Aber du hast etwas Schönes getan! Du hast mir Gaben geschickt, große...! Sie haben uns dort betrogen, am zwölften, wie du fortgeschickt bist. Schicke uns mich, ich beschwöre dich. Wenn du nicht schickst, werde ich nicht essen, ich werde nicht trinken. Punktum.“ Die Antwort des Vaters ist leider nicht bekannt.

eigensten Epagathus, Grüße. Ich tadle dich sehr wegen des Verlustes der zwei Schweine, in Folge der Anstrengung der Reise, wo du doch im Dorfe zehn arbeitsfähige Tiere hattest. Heraklides, der Eseltreiber, wälzt die Schuld von sich, indem er angibt, du habest ihm gesagt, er solle die Schweine zu Fuß treiben. Bitte, mache vorwärts mit dem Umgraben der Olivengründe und dem Aufackern und Aufhaden, pflüge und grabe die Brachfelder um und halte den Kutscher dazu an, daß er täglich seine ordentliche Arbeit leiste, und halte keine Anzahl Stiere beisammen.“

Der andere Brief hat nachstehenden Inhalt: „Lucius Vellenus Gemellus an seinen Sohn Sabinus, Grüße und anhaltende Gesundheit. Du sollst wissen, daß Clouras, der königliche Schreiber, ein Abgesandter für den „strategus Erasus“ geworden ist, in Folge eines Briefes von Sr. Hoheit dem Präsekten. Wenn du es für gut findest, so sende ihm ein Artaba von Oliven und einige Fische, da wir ihn benützen wollen. Schicke uns für den Hausgebrauch einige... und Oliven, denn sie haben keine frischen Oliven im Hause. Schicke zehn Hähne vom Markte für die Saturnalia und für Gemellas Geburtstagsfest, schicke einige Delikatessen und... und ein Artaba von Weizenbrot. Schicke die Tiere, um Dünger auf den Gemüsegarten in Psinachis zu tragen, und die Düngerkarren, denn Pafis erklärt, daß wir nicht zugeben dürfen, daß er vom Wasser aufgeweicht werde, und lasse sie fein Heu holen. Schicke die Tiere sogleich.“

Interessant sind auch die formellen Einladungen zu festlichen Gelegenheiten, die, ganz so wie heutigen Tages, eine gewisse stereotype Form aufweisen. Als Beispiel diene die Einladung zu einem Diner im 2. Jahrhundert: „Antonius, Sohn des Ptolemaeus, ladet dich ein, mit ihm an der Tafel des Herrn Sarapis zu speisen im Hause des Claudius Sarapion am 16ten um 9 Uhr.“ Oder die Einladung zu einer Hochzeitsfeierlichkeit ein Jahrhundert später: „Deras begehrt deine Gesellschaft an der Tafel anlässlich der Hochzeit ihrer Kinder in ihrem Hause morgen den 15ten, um 9 Uhr.“ Die an

diesem Sinne zu wirken, allerdings unter der Voraussetzung, daß alles in Ruhe und Ordnung sich vollziehe.

Politische Uebersicht.

Saibach, 4. März.

Kaiser Franz Josef hat auf das Telegramm des Fürsten Nikolaus folgendes erwidert: Ich bin sehr gerührt von den liebenswürdigen Worten, welche Eure königliche Hoheit anlässlich des Empfanges der Meinem Admiral Haus anvertrauten Mission an Mich gerichtet haben und Ich beileide mich, Eurer königlichen Hoheit vom ganzen Herzen für dieselben zu danken und Sie zu versichern, daß es Mir sehr angenehm war, die Gelegenheit Ihres Regierungsjubiläums wahrnehmen zu können und Ihnen einen neuerlichen Beweis der Sympathie und der aufrichtigen Freundschaft zu geben, von der Ich Eurer königlichen Hoheit gegenüber befeelt bin.

Das „Fremdenblatt“ führt aus, die jüngste Rede des Ministerpräsidenten gebe offenen Aufschluß über die gemeinsamen Ziele der Regierung und des Parlaments sowie über die Mittel und Wege zu dem Erfolge. Die Macht der Regierung sei nicht unbegrenzt, sie sei auf die Mitwirkung des Reichsrates angewiesen, daher müsse sie ein Programm aufstellen, das von einer möglichst großen festgefüzten Mehrheit akzeptiert werden könne. Dieser Pflicht sei das Kabinett im weitesten Umfange nachgekommen; es gebe kaum ein Gebiet des staatlichen Lebens, das von durchgreifenden Reformen unberührt bleiben solle, keiner dieser Aktionen brauche irgend eine Partei aus prinzipiellen Gründen ihre Mitwirkung zu versagen. Liege schon in der Bewältigung der vom Ministerpräsidenten erörterten Probleme eine Fülle von Arbeit, so seien damit die dringenden Aufgaben des Parlamentes noch lange nicht erschöpft. Über alle Hindernisse hinweg müsse zur ruhigen planmäßigen Arbeit geschritten werden, die nur bei Zusammenfassung aller Kräfte des Hauses möglich sei. Die Einigung aller großen Gruppen auf ein fest umschriebenes Arbeitsprogramm und die Schaffung eines Beharrungszustandes in nationalen Fragen böten die sicherste Bürgschaft für eine weitere gedeihliche Entwicklung. Auch diese letztere Aufgabe stoße keineswegs auf unüberwindliche Schwierigkeiten; wenn auf beiden Seiten die Bereitwilligkeit vorhanden sei, nationalpolitische Fragen einer sachlichen Erörterung zu unterziehen, dann würden auch bald die wichtigsten Voraussetzungen für die Bildung einer Arbeitsmehrheit gegeben sein. Dann werde auch dem Wunsche des Ministerpräsidenten gemäß das Parlament die Werkstätte werden, aus der in einträchtigem Schaffen hervorgehe, wessen die Bevölkerung zu ihrem Wohle und der Staat zu seinem Gedeihen bedürfe.

König Ferdinand von Bulgarien hat Kaiser Nikolaus als ersten Ritter in den neugegründeten Orden

der St. Cyrillus und Methodius eingereiht und ihm die Ordenskette überreicht. — Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Gegenüber der Behauptung eines hiesigen Blattes, Rußland habe Bulgarien dreißig Schiffe geschenkt, sind wir ermächtigt, auf das entschiedenste zu erklären, daß von einem Geschenk oder auch nur von einem Verkauf von Kriegsschiffen Rußlands an Bulgarien nicht die Rede gewesen und die Meldung in ihrem ganzen Umfange erfunden ist.

Nach einer Meldung aus Paris wird in parlamentarischen Kreisen angenommen, daß es möglich sein wird, die jetzige Legislaturperiode am 26. März zu schließen. Falls sich diese Erwartung erfüllt, sollen die allgemeinen Neuwahlen am 24. April, bezw. am 8. Mai stattfinden. Vor dem Beginn der Wahlkampagne wird Ministerpräsident Briand in St. Etienne eine Rede zur Darlegung der Regierungspolitik halten.

Infolge der Ermordung des ägyptischen Ministerpräsidenten Butros Pascha Ghali durch ein Mitglied des ägyptischen Komitees „Hazz-el-Betani“ hat das Komitee „Einheit und Fortschritt“, wie man aus Konstantinopel schreibt, die gelegentlichen Beziehungen, die es mit dem erstgenannten Verein unterhielt, vollständig abgebrochen. Ein Organ des türkischen Komitees veröffentlichte einen Artikel, in dem die erwähnte Mordtat verurteilt, die Anwendung solcher Gewaltmittel überhaupt mißbilligt und den Ägyptern ein gemäßigtes Vorgehen zur Erreichung verfassungsmäßiger Zustände angeraten wird.

Tagesneuigkeiten.

— (Wie die Völker den Frühling feiern.) Früher als gewöhnlich kündigt sich bei uns heuer der Frühling an. Frühlingsanfang ist seit Urzeiten als das größte Ereignis im Jahresleben der Natur empfunden worden. Wie vor Jahrtausenden, so feiern auch heute noch die Völker den Eintritt des Frühlings — ein jedes in seiner Art. Bekannt ist, daß in Zürich noch heute das Fest der Winteraustragung besteht, bei dem die Kinder den als närrische Puppe dargestellten Winter in festlichem Zuge durch die Stadt führen und schließlich auf einem riesigen Scheiterhaufen verbrennen. Gleichfalls durch Kinder läßt man, wie in einem bemerkenswerten Artikel in der französischen Zeitschrift „Lectures pour Tous“ ausgeführt wird, den Winter in — China ausläuten. Hier erscheint er in der Gestalt eines enormen Büffels aus gebräuntem Ton, und der Gouverneur des Landstriches nimmt in eigener hoher Person an der Festlichkeit teil. Unter Schabernack für den nunmehr Entthronten wird er schließlich vernichtet, getötet. Am Schlusse der Festlichkeit stürzt man sich auf ihn, zerlegt sein tönernes Abbild in tausend Stücke, und jedermann nimmt als Andenken ein kleines silbernes Büffeltchen mit, das zu Tausenden in dem zerbrochenen Körper enthalten war. In Japan wird als untrügliches Zeichen, daß der Frühling nach Wintersgrauen eingezogen ist, das Erblühen der Kirschbäume angesehen.

paar gegenüber, auf dem Platz der Botschafterinnen, mit dem Diamantendiadem in deinen immer noch schönen dunklen Haaren!“

Das Gesicht des Präsidenten hatte in diesem Augenblick etwas Faszinierendes, mit weit ausschauendem Seherblick sah er in die Ferne, und seine gedankenreiche Stirn hob sich in stolzem Siegesbewußtsein.

Hingerissen von der Gewalt seiner Persönlichkeit ergriff Helene seine Hand und drückte sie an ihre Lippen. Ja, er war ihr Gott, der Inhalt ihres Lebens, der Pol, um den sich alles drehte. Ein Geist, dem sich unweigerlich jeder andere Geist unterordnen mußte.

„Siehst du, mein Herz,“ begann der Präsident nach einer Pause wieder, „nun habe ich dir alles gesagt, was sonst keine Menschenseele hören darf, und nun weißt du, warum wir unsere Lydia zu ihrem Glück zwingen müssen. Die Frau des demnächstigen Regierungsrates von Wallenberg, der außergewöhnlich früh diese Stellung erreichen wird, des Besitzers einer feudalen Schloßherrschaft, ist eine Stellung, die unserer Lydia würdig ist, nicht aber die Gattin eines Alfred Berg. Sie wird in den neuen Verhältnissen diesen Jugendtraum ebenso gut vergessen, wie viele andere, und um diesen Zweck zu erreichen, sollst du mir helfen, meine Helene. Bleibe die gütige, nachsichtige Mutter, die du immer gewesen, erhalte dir das Vertrauen unseres Kindes, aber leiste ihrer törichten Neigung in keiner Weise Vorschub.“

Bei diesen Worten mischte es sich wie eine leise Drohung in die Worte des Präsidenten.

„Man darf keine Gewalt anwenden, die fordert Opposition heraus. Durch Güte kommt man weiter, vorausgesetzt, daß Lydia es nicht zum äußersten treibt. Mache meinethwegen mit unserer Tochter eine Reise an die Riviera, damit ihr dieser ungeliebte Herr Berg aus den Augen kommt. Auch ich werde ja in der nächsten Zeit meine diplomatische Sendung antreten müssen, ich erwarte nur noch die nötigen Weisungen. So denke ich haben wir uns verstanden, mein Liebling,“ schloß er die inhaltvolle Unterredung.

Wenn im Lande Nippon sich Wiesen und Felder mit den Blüten des Kirschbaumes wie mit weißem Schnee bedeckt haben, dann machen sich Fräulein Aprilwolke, Madame Chrysantheme, auf, und bringen, in die besten Festtagskleider gehüllt, unter dem blühenden Segen ihrem Gotte Dank und Opfer dar. In Tibet feiert man das Fest des Frühlings im Himistal im Norden des Kaschmir. Raum hat der Winter, der hier fast so rau wie am Pol ist, ein wenig an Schärfe verloren, so langen aus allen Teilen des Landes schon in großer Menge die Pilger an, die die weiten sandigen Einöden durchwanderten, um in dem berühmten Buddhistenkloster des Tales an dem Feste des Frühlings teilzunehmen. Ein großes Trinkgelage, Tänze und sonstige Vergnügungen leiten es vor Tagesanbruch ein. Aber kaum ist die Fröhllichkeit auf ihren Gipfel gelangt, so ertönt plötzlich eine barbarische Musik, und der Taumel scheint wie im Nu verschwunden: die Lamas erscheinen. Ein wildes Durcheinander von lauten Gebeten, von dem Geschrei wilder Tiere, von den grellen Tönen der ungewöhnlichsten Musikinstrumente erhebt sich, und während sich das Dunkel nacht aufhellt, sieht man eine Prozession fabelhafter Ungeheuer nahen. Die Teilnehmer tragen furchterregende Masken, die die Dämonen des Winters darstellen sollen, die jetzt vor den ersten Strahlen der Sonne fliehen müssen. Die Menge verharrt ruhig und schweigend im Anschauen und sieht der Pantomime zu, die sich jetzt vor ihren Augen abspielt und den Kampf der Frühlingsgeister mit den Höllegeistern des Winters darstellt. Aber wenn der Sieg für den Frühling entschieden ist, erfaßt die Festteilnehmer die Freude gleich einem religiösen Wahnsinn, und ihr wilder Jubel macht sich in lautem Geschrei Luft, das das ganze Tal erfüllt.

— (Eine entsetzliche Tragödie.) Daß das Leben oft merkwürdigere Schicksalsnoten knüpft und gräßlichere Tragödien schafft, als sich die kühnste Phantasie erdichten kann, zeigt folgender Vorfall, der sich in Zielony in Galizien zutrug: Der Sohn des Bauers Przenowski, der vor einer längeren Reihe von Jahren nach Amerika gereist war, kehrte kürzlich zurück und wurde, als er das Elternhaus betrat, weder von dem Vater noch von der Mutter wiedererkannt. Der Sohn verschwieg den Eltern zunächst seinen Namen, erzählte aber im Laufe des Gesprächs, daß er aus Amerika komme und ein Sparkassbuch über sechstausend Kronen mitbringe. Im Laufe der Nacht erdrosselte das Ehepaar Przenowski den Gast und fand bei ihm tatsächlich das Sparkassbuch. Als die Mörder dieses öffneten und den Namen lasen, wurde ihnen klar, daß sie den eigenen Sohn ermordet hatten. Aus Verzweiflung hierüber erhängten sich die beiden.

— (Ein sonderbares Amt.) In Paris besteht ein eigenartiges Amt, dessen Ausübung mit einem Monatsgehalt von 150 Franken dotiert ist und von dessen Existenz nur wenige Bürger wissen: das Amt des Hundentdeckers oder „Hundebellers“, das direkt dem Finanzministerium untersteht. Wer diesen Beruf ergreifen will, braucht keine Schulzeugnisse vorzulegen und kein Universitätsstudium zu absolvieren; nur eines muß er können: bellen wie ein Hund. Das ist bei Menschen gewöhnlich keine natürliche Gabe, aber mit Geduld, Übung, Fleiß und einigem Talent läßt es sich wohl er-

Frau Helene stand auf. Ihr schwindelte von allem dem eben Gehörten und sie stützte sich einen Moment wie hilfesuchend auf den Arm ihres Gatten, der sie sorgsam zur Tür geleitete, und ihr dann zärtlich die Hand küßte.

„Du siehst blaß aus,“ sagte er, besorgt in ihr Gesicht blickend, „ruhe dich jetzt etwas und dann fahre aus. Später wirst du nicht mehr in einer Mietstufche, sondern in eigener Equipage fahren,“ fügte er in halbem Scherz hinzu.

Als Frau Helene, die weiten Gemächer durchschreitend, endlich in ihr Zimmer kam, sank sie erschöpft auf ihr Ruhebett. Sie hüllte sich fröstelnd in einen Schal.

Die Zukunft, die ihr Gatte ihr da gezeigt hatte, überwältigte sie, fast empfand sie ein Bangen vor dem Abfluge seines Geistes.

„Gott gebe, daß er nicht wie Prometheus von den Göttern in den Abgrund geschleudert wird, um an dem Felsen des Nichts geschmiedet, in Verzweiflung unterzugehen. Ein solches Ende seiner Hoffnungen ertrüge ein Mann wie Egon nicht,“ seufzte sie.

Der heißersehnte und doch so gefürchtete Tag war für Alfred Berg gekommen. Heute Abend sollte sein Werk über die Bretter gehen.

Er befand sich in einem unbeschreiblichen Zustande seelischer Erregung, seine Nerven waren auf das äußerste angespannt, und durch seine Adern wogte es wie Fieber.

Die letzten Tage hatte er fast beständig in dem kleinen Kunstinstitut zugebracht, die Proben dirigierend, hier und da noch Abänderungen treffend und oft mit dem Leiter und mit den Künstlern in Konflikte geratend, in denen er manchmal den Kürzeren zog.

Wie sich nun die Gestalten seiner Phantasie vor seinen Augen in Fleisch und Blut verkörperten, fragte er sich oft: „Habe ich denn das wirklich geschaffen, sind das meine Geisteskinder?“

(Fortsetzung folgt.)

Prometheusnaturen.

Roman von A. Finnius-Norden.

(23. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er nahm sie zärtlich in Arme und küßte sie, und sie schmiegte sich an ihn wie eine junge eben verheiratete Frau mit noch bräutlichen Gefühlen. „Siehst du, mein Herz, so mag es Wallenberg auch gehen. Eine Jugendtorheit, nichts weiter. Ist es ihm zu verdenken, wenn die blendende Erscheinung unserer Lydia die immerhin ja recht hübsche Hanna Berg verdunkelt hat? Lydia leidet jetzt auch an solcher Jugendtorheit, oder vielmehr, das sind Kinderkrankheiten, die sich überwinden lassen, und sie wird es uns einst dank wissen, daß wir sie zu ihrem Glück zwingen. Und du mein Weib, meine stolze Gefährtin, sollst es wissen, was den Ausschlag gibt, diese Verlobung durchzusetzen. Man hat mir unter der Hand zu verstehen gegeben, daß ich mich zu einer Sendung vorbereiten soll. Man will mich als außerordentlichen Geschäftsträger nach Petersburg schicken, um die Heirat der Prinzessin Sidonie mit einem russischen Großfürsten ins Werk zu setzen. Diese Heirat ist unserem regierenden Herrn wichtig, denn sie gibt ihm gegen den großen norddeutschen Staat einen starken Rückhalt. Das sage ich dir im Vertrauen, mein Herz, kein Mensch darf etwas davon ahnen. Aber diese Sendung eröffnet mir eine bedeutende Perspektive. Man betont dabei, daß ich besonders große diplomatische Anlagen habe, vielleicht erbliht mir daraus ein Gesandtschaftsposten, zuerst an einem kleinen Hof. Bewähre ich mich da, so gehe ich möglicherweise in das große Deutsche Reich über und endege zuletzt als Botschafter. Es gibt in der Neuzeit verschiedene Fälle, wo bürgerliche Elemente in diese Karriere übernommen sind, darauf erfolgt natürlich bald der Adel, und das weitere kannst du dir selbst sagen. Dann bist du auf dem Platz, der dir gebührt, meine Helene, Exzellenz von Eifert! Und wie sehr bist du dann geschaffen, diesen Platz auszufüllen. Ich sehe dich schon in einem großen Fürstensaal, dem Herrscher-

lernen, die Stimme des Hundes täuschend nachzuahmen. Nach einem kurzen, praktischen Examen wird der Hundendecker dann amtlich angestellt. Seine Aufgabe ist nicht allzu schwierig: des Nachts, wenn die Dunkelheit sich über die einsamen Straßen der Bororte senkt, schleicht der Hundendecker seines Weges und läßt von Zeit zu Zeit ein wütendes Gebell erschallen. In jedem Hause, in dem sich ein Hund befindet, wird alsbald die Antwort ertönen. Der Hundendecker aber schreibt sich Straße und Hausnummer in das Notizbuch und liefert am Morgen nach seinem Rundgang dem Finanzministerium das Verzeichnis ab. Bald wird in dem betreffenden Hause ein Steuerinspektor erscheinen, um sich zu überzeugen, ob die Hundesteuer auch richtig bezahlt ist.

(Und er kam zu den Seinigen . . .) Ein reizendes Geschichtchen erzählt die „Ludwigsburger Zeitung“. In einer schwäbischen Garnisonsstadt führten zwei Metzger einen Ochsen ins Schlachthaus. In der Nähe der Kaserne riß sich der Ochse los und sprang in den Kasernehof, wo gerade eine Kompanie aufgestellt war. Der anwesende Major befaß den Soldaten, den Ochsen wieder aus dem Kasernehof zu führen, was sofort geschah. Der Major wandte sich dann an einen Soldaten namens Huber, welcher alle Vorgänge, ob ernst oder nichternster Natur, mit Vorliebe durch Wibelsprüche belegt, und fragte ihn: „Nun, Huber, wissen Sie über diesen Vorfall auch etwas zu sagen?“ — „Jawohl, Herr Major, aber ich darf's nicht sagen!“ — „Nur los“, befahl der Major. Nachdem sich Huber einigemal geräuspert hatte, sagte er: „Und er kam zu den Seinigen — aber die Seinigen nahmen ihn nicht auf.“ Der Major konnte nicht anders, als in das homerische Gelächter der ganzen Kompanie herzlich einstimmen.

(Das mißverständliche „sen.“) Aus Mödling wird geschrieben: Vor dem Bezirksgericht sollte der Hausbesitzer Josef Masielko sen. sich wegen Exekutionsverweigerung verantworten. Der Angeklagte tritt vor. Strafrichter Devez fragt ihn: Sind Sie der Josef Masielko? Oder am Ende wieder einer seiner Söhne? — Angekl.: Ich heiße Josef Masielko. — Richter: Wie heißt Ihr Vater? — Angekl.: Auch Josef Masielko. — Richter: Na also! Ihr Vater hätte doch kommen sollen. Auf der Ladung steht doch: Josef Masielko sen. — Angekl.: Eh recht, i bin doch einer von seine Söhne! (Heiterkeit.) — Richter (lachend): Das heißt ja nicht Sohn, sondern senior, der Alte oder der Ältere. Es war Ihr Vater gemeint. Gehen Sie also nach Hause, ich werde Ihren Vater nochmals vorladen. — Und so erklärte es sich, daß die Verhandlung nun schon dreimal vertagt werden mußte, weil immer einer von den Söhnen des Masielko sen. zur Verhandlung erschienen war.

(Amerikanische Romantik.) Im Frühjahr 1890 wurde in Texas Roger Williams wegen Mordes zu 40 Jahren Gefängnis verurteilt. Diesertage erfuhr er nach 20jähriger Haft, daß der, den er ermordet haben sollte, noch lebt. Bei einem Büßelsang waren Roger Williams und Bernhard Carter in Streit geraten. Die Messer wurden gezogen und in wenigen Augenblicken wurde der von mehreren Stichen getroffene Carter von seinem Gegner in die Fluten des Pecos River geschleudert. Nach einigen Wochen wurde der Leichnam eines Mannes flussabwärts am Ufer des Peco River angetrieben. Man identifizierte den Toten als Bernhard Carter. Williams wurde wegen Mordes zu 40 Jahren Gefängnis verurteilt. Doch Bernhard Carter lebte. Wie durch ein Wunder war er den Wellen des Flusses entkommen, hatte das Land verlassen und ist leiblich ein reicher Mann geworden. Vor einiger Zeit erfuhr er durch Zufall von seinem im Kerker schmachtenden ehemaligen Gefährten. Er beeilte sich, die Sache aufzuklären und hat dem so unversehrt aus dem Gefängnis befreiten Williams eine ausgiebige Versorgung bis ans Lebensende zugesagt.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Das Volksschulwesen in Krain am Schlusse des Kalenderjahres 1908.

(Fortsetzung.)

Die Sprachlehre wird in den Unterklassen allmählich von ihrer dominierenden Stellung verdrängt; mitunter wird jedoch noch immer darauf viel Zeit und Mühe verwendet und manchmal die Theorie zu sehr berücksichtigt. Viele Lehrer scheinen noch immer zu glauben, daß durch das mechanische Einprägen von grammatischen Regeln und Definitionen die Sprache erlernt werden könne, und übersehen hierbei, daß es beim grammatischen Unterrichte vor allem anderen darauf ankommt, die Treffsicherheit der Schüler in Fällen des Zweifels bei der Wahl ihres eigenen Ausdrucks und ihrer eigenen Sprech- und Schreibweise zu verschaffen, die Fehler der Umgangssprache in der richtigen Weise zu bekämpfen und das richtige Sprachgefühl zu wecken.

Das Memorieren von poetischen und an einigen Schulen auch von prosaischen Musterstücken, wodurch der Geist und die Sprache des Kindes in außerordentlicher Weise bereichert wird, wurde fleißig geübt und auf sinn- und sprachrichtiges Rezitieren Gewicht gelegt. Nur werden die Memorierübungen meistens sagweise, anstatt nach der sogenannten Ganzlernmethode vorgenommen.

Die slovenische Rechtschreibung sollte den Schülern wegen ihrer Einfachheit und Durchsichtigkeit nur geringe Schwierigkeiten bereiten. Da jedoch auf der Unterstufe teils aus Mangel an Zeit, teils wegen Überfüllung der Klassen das Elementieren und Lautieren sowie das plan-

mäßig geleitete Aufschreiben oft nicht entsprechend gepflegt und die Schüler nur mit dem mechanischen Abschreiben beschäftigt werden, rächt sich dieses Verfahren auf der Mittel- und Oberstufe, wo die Schüler die Wörter manchmal nicht einmal richtig abteilen können oder die einsilbigen Wörter mit den vorangehenden oder nachfolgenden zusammenziehen oder aus den letzten Silben des vorangehenden und den ersten des nachfolgenden neue Wortmonstra bilden und sich auch in Groß- und Kleinschreibung nicht auskennen.

Ein großer Übelstand besteht auch darin, daß approbierte Lehrtexte, selbst jene des k. k. Schulbuchverlages, in denselben Wortformen oft eine verschiedenartige Rechtschreibung aufweisen.

In der deutschen Rechtschreibung sind die Schülerleistungen minder zufriedenstellend. Der Unterrichtserfolg wird durch die unkorrekte Aussprache und die undeutliche Artikulation seitens der Lehrer sowie durch die dialektischen Eigentümlichkeiten der Schüler sehr beeinträchtigt.

Ein guter Aufsatz ist von den guten Leistungen in allen übrigen Fächern abhängig und läßt sich nur an Schulen erreichen, in denen die Schüler an Mittätigkeit und Selbstständigkeit gewöhnt werden. Leider bestehen an vielen niedrigerorganisierten Schulen mit Halbtags- und Abteilungsunterricht die ersten Aufgabebungen im gedankenlosen Abschreiben oder in grammatischen Spielereien, die sich in Sprachbüchern in großer Menge vorfinden. Auf der Mittel- und Oberstufe wird eine Stilarbeit in der Schule oft ins kleinste Detail ausgearbeitet, von den Schülern memoriert und dann schriftlich aufgesetzt.

An vielen Schulen war daher eine der Stufe keineswegs angemessene Unbeholfenheit im Ausdruck, in der Satzbildung und Gestaltung der Gedankenreihen sowie Mangel an eigener Dispositionsfähigkeit wahrzunehmen.

Allerdings ist in dieser Richtung ein Wechsel zum Besseren eingetreten. Die Zahl der Lehrer, die auch im Aufsatzunterrichte einen richtigen Lehrvorgang beobachten, ist im Steigen begriffen. Die Schüler werden angeleitet, Gelesenes, Gehörtes und Selbsterlebtes in kurzen Sätzen niederzuschreiben. Eine solche selbständige Arbeit von ein paar Zeilen hat gewiß mehr erziehlischen Wert als ganze Seiten vorher mechanisch eingelesener Übungen. Der Grundsatz, daß ein Aufsatz eine eigene Arbeit des Schülers sein müsse, findet unter der Lehrerschaft immer mehr Anhänger. Die grammatischen Übungen, denen bisher ein großer Spielraum eingeräumt wurde, werden immer mehr eingeschränkt, die Konzentration des Unterrichtes durch Einbeziehung des beim Anschauungs- und Sachunterrichte Gewonnenen und Erlernten bei der selbständigen schriftlichen Verarbeitung gefördert und überhaupt der „freie Aufsatz“ vom vierten Schuljahre angefangen entsprechend berücksichtigt.

Lobend muß hervorgehoben werden, daß in der Wiederholungsschule die Geschäftsaufsätze fast überall eine entsprechende Berücksichtigung finden und hiebei unter fleißiger Verwendung von verschiedenen Druckarten meist recht gute Erfolge erzielt werden.

Die Korrektur der schriftlichen Aufgabebungen wurde in sehr vielen Fällen mit Sorgfalt und in entsprechender Weise besorgt und auch der äußeren Form der schriftlichen Arbeiten die nötige Aufmerksamkeit geschenkt.

Hinsichtlich des Unterrichtes in der zweiten Landessprache sei nur noch bemerkt, daß die zweite Landessprache an den gemischtsprachigen einklassigen Volksschulen in Suchen und Obergras, wo die deutschen und slovenischen Schüler in getrennten Abteilungen Unterricht erhalten, ferner an der k. k. Werkvolksschule für Knaben und Mädchen in Idria, an der gemischten sechsklassigen Volksschule in Töplitz-Sagor, an der gemischten fünfklassigen Volksschule zu Gurkfeld, an der vierklassigen Knaben- und Mädchen-schule zu Neumarkt sowie an der k. k. Knaben- und Mädchen-Übungsschule zu Laibach vom 1. Schuljahre an verbindlich gelehrt wird.

Die Zahl der Lehrer, die die Schreibstunde als eine Erholungsstunde betrachteten, ein paar Sätze oder Eigennamen auf die Schultafel schrieben und sie von den Schülern Wort für Wort mechanisch abschreiben oder nachmalen ließen, ist im Aussterben begriffen. Die eingehende genetische Behandlung der einzelnen Buchstaben, ferner das Taktischschreiben und die Freiarmübungen in Hefte oder auf Papierbogen ohne Lineament brechen sich immer mehr Bahn.

Der elementare Schreibunterricht wurde im innigsten Zusammenhange mit dem Leseunterricht in zufriedenstellender Weise betrieben. An einigen Schulen schrieben die Anfänger zu Beginn des Schuljahres aus Ersparungsrücksichten noch auf Schiefertäfelchen; an den meisten Schulen aber wurde gleich mit dem Schreiben auf Papier mit Bleistift oder Feder begonnen. Einzelne Lehrer erzielten schon in der Elementarklasse musterhaft reingehaltene Hefte und eine recht schöne Schrift.

(Fortsetzung folgt.)

(Im Abgeordnetenhaus) begründete gestern Abgeordnete S m r s e f (Jungceche) seinen Dringlichkeitsantrag, betreffend die von Deutschland geplanten Elbeschiffahrtsabgaben, und stellt folgende Resolution: Die Regierung wird aufgefordert, mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß unter keiner Bedingung die Auflassung der freien durch internationale Verträge garantierten Schifffahrt zugelassen und unter keinem Vorwand der Einhebung von Abgaben auf der Elbe, deren Einführung Deutschland zum Schaden des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft Österreichs plane, zugestimmt werde. Handelsminister Dr. Weisskirchner gab eine Erklärung ab, derzufolge die Regierung unbedingt auf den internationalen Verträgen beharrt. Nachdem noch einige Redner gesprochen hatten, wurde diesem Antrage einstimmig die Dringlichkeit zuerkannt und auch sein Meritum einstimmig zum Beschlusse erhoben. — Nächste Sitzung Dienstag.

(Abg. Fürst Auersperg für krainische Angelegenheiten.) Abg. Fürst Auersperg sprach gestern im Arbeitsministerium in einer Reihe von Angelegenheiten vor, darunter auch wegen der Infamierung des Straßenzuges Laibach-Gottschee-Landesgrenze, und erhielt die Mitteilung, daß die Übernahme der Strecke Laibach-Gottschee in die Staatsverwaltung auf sehr große Schwierigkeiten stoße, die die Sache einfach unmöglich machen. Man werde aber die Infamierung der Strecke Gottschee-Landesgrenze ins Auge fassen, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß die Strecke Tschernembl-Weinitz in einem reichsstraßenmäßigen Zustande übergeben werde. Fürst Auersperg besprach mit dem Minister auch die staatliche Unterstützung des Baues der Brücke über die Kulpa bei Brod; der Minister stellte ihm die Erlangung der staatlichen Zuwendung in Aussicht.

(Vom Gerichtskanzleibienste.) Der Offiziant beim hiesigen Landesgerichte Heinrich M r a b l j a wurde zum Assistenten ernannt.

(Belohnung.) Die k. k. Landesregierung hat dem Johann S n o j aus Tacen für die von ihm bewirkte Rettung des Lorenz Malensek aus St. Martin vom Tode des Ertrinkens eine Belohnung im Betrage von 25 K. zuerkannt.

(Die Festlegung des Osterfestes.) Wir lesen in der „Neuen Freien Presse“: Die Schwankungen, die das Osterfest in diesem Jahre in auffallender Weise zeigt, hat die bereits seit längerer Zeit erörterte Frage wegen Festlegung des Osterfestes auf einen bestimmten, in jedem Jahre sich gleichbleibenden Zeitpunkt wieder in den Vordergrund gerückt. Um vier Wochen nahezu variiert jetzt das Osterfest in einer Reihe von wenigen Jahren. Es wurde jetzt endlich beschlossen, im Juni dieses Jahres einen Internationalen Kongreß der Handels- und Gewerbekammern in London abzuhalten, an welchem Vertreter der Staaten und der Wissenschaft teilnehmen werden, um über diese Angelegenheit zu beraten und Beschluß zu fassen. Der Vorschlag von G. S. de Clerk, der eine Abänderung des Gregorianischen und Julianischen Kalenders empfiehlt und gewissermaßen einen Ersatz für die beiden Zeitrechnungen ausgearbeitet hat, dürfte wohl kaum Zustimmung finden, hingegen hat der Vorschlag Deutschlands, das Osterfest auf den ersten Sonntag nach dem 4. April festzulegen, Aussicht auf Annahme. Denn sogar die kirchlichen Kreise, welche sich anfänglich jeder Berührung dieser Frage enthielten, scheinen diesem Vorschlage nicht abgeneigt. Eine Schwierigkeit bietet nur Rußland, welches gleichfalls jede Änderung in seiner Zeitrechnung ablehnt. Dem wird jedoch entgegengehalten, daß Rußland auch jetzt einen von den übrigen Staaten abweichenden Kalender besitzt, woran man sich bereits gewöhnt habe, es daher von keiner Bedeutung sei, ob in Zukunft hinsichtlich des Osterfestes eine neue Änderung Platz greifen werde. Ein festes Osterdatum sei aber nicht nur für den praktischen Handel und Verkehr, sondern auch für die Schulen, das Theater-, Konzert- und Verlagswesen unerlässlich.

(Vortrag.) Gestern abends um 8 Uhr hielt über Einladung des Allgemeinen slovenischen Frauenvereines Herr Marktinsektor Adolf Ribnikar im großen Saale des „Metni Dom“ einen öffentlichen Vortrag über die Nahrungsmittel und über Unzukömmlichkeiten auf dem hiesigen Lebensmittelmarkt. Diese bei den heutigen Feuerungsverhältnissen gewiß nicht unwichtigen Fragen wurden von praktisch hauswirtschaftlichen Standpunkte behandelt und hiebei Abbildungen sowie einschlägige Vorrichtungen und Apparate vorgewiesen und erörtert. Reichs- und Landesgesetzgebung sowie insbesondere die zahlreichen Spezialanordnungen der Marktpolizei sind darauf angelegt, die in der jüngsten Zeit immer fühlbarer werdenden Mißstände ökonomischer wie auch hygienischer Natur auf dem Lebensmittelmarkt zu beseitigen. Der Gesetzgeber und das Marktinsektorat müssen nun hiebei durch tätige Mitwirkung des Publikums unterstützt werden und namentlich dürfen die Anordnungen der erwähnten Lokalaufsichtsbehörde, wie dies leider so häufig geschieht, durch Transkurrenz der Konsumentenkreise geradezu illusorisch gemacht werden. Dies gilt auch für die scheinbar subtilsten Anordnungen (z. B. Nichtbeachtung des Verbotes der Einwicklung in bedrucktes, beschriebenes, verunreinigtes Papier, des Mitnehmens von Hunden auf den Markt, förmliche Belagerung ankommender billigerer Produzenten, wodurch erfahrungsgemäß nur die Allgemeinpreise zu Ungunsten der Konsumenten beeinflusst werden usw. usw.). Der Vortragende besprach eine Reihe von Nahrungsmitteln, so vor allem die Eier, er-

klärte die Handhabung des „Eierprüfers“, die Milch, erörterte ihre chemische Zusammensetzung, ihren Fettgehalt und zeigte die Handhabung des Fettgehaltsmessers, die natürlichen und künstlichen Milchprodukte, von letzteren namentlich die Margarinbutter, Margarinläse und Margarinölschmalz unter Darlegung der wichtigsten Bestimmungen des Margaringesetzes, endlich die diversen Kunstfette und Kunstschmalze, die ja auch den Kontrollanordnungen dieses Gesetzes unterstellt sind. Namentlich wurde die Wichtigkeit einer gefunden, entbakterisierten Milch betont, die ja bei der Kinderernährung eine so große Rolle spielt. Leider sind wir hier noch weit zurück und ist auch die Kindersterblichkeit bei uns eine erhebliche. Sie schwankt bei 20 % herum, hat zuweilen diese Ziffer auch schon überschritten, während Orte, die eine strenge hygienische Kontrolle in der Kindermilchzufuhr und Zubereitung an den Tag legen, statistischen Daten gemäß die Kindersterblichkeit bereits bis auf 10 % herabgesetzt haben. Da wir keine Spezialquellen für Kindermilchbeschaffung haben und die Milchapprovisionierung überhaupt eine höchst primitive und schwer kontrollierbare ist, empfiehlt sich bei der Kinderernährung mit Kuhmilch für unsere Verhältnisse am besten die Anwendung des Soghlappapparates. Der Vortragende zeigte einen solchen Apparat und erklärte dessen Handhabung und die Art des durch ihn bewirkten Sterilisierungsverfahrens. Überhaupt sollte sich jeder den Genuß roher Milch gründlich überlegen und soll die Milch jedesmal mindestens fünf Minuten lang gekocht werden. Dies sollte sich jede Hausfrau, der die Vernichtung des Tuberkelbazillus am Herzen liegt, angelegen sein lassen und ihren Dienstpersionen nie genug einschärfen! — Das zahlreiche Auditorium, dessen Groß unsere angehenden Hausfrauen bildeten, lauschte den mit vielem Humor gewürzten Ausführungen mit vielem Interesse und spendete dem Herrn Vortragenden warmen Beifall.

— (Vom Agrardienste.) Ernannet wurden: Agrar-geometer Adjunkt Franz Avčič zum k. k. Evidenzhaltungsgeometer; die Assistenten Johann Petročnik, Albin Jakrajsek, Franz Detter und Robert Trattnig zu k. k. Evidenzhaltungsgeleuten in bisheriger Verwendung bei den k. k. agrarischen Operationen für Krain.

— (Beförderung von provisorischen Steuerassistenten.) Man meldet uns aus Wien: Einem lang gehegten Wunsche der Steueramtsbeamten entsprechend wird demnächst in den einzelnen Verwaltungsgebieten eine größere Anzahl provisorischer Steuerassistenten zu definitiven Steuerassistenten der ersten Rangklasse über den systemisierten Stand befördert werden. Um hierbei auch die Ansprüche der zertifizierten Unteroffiziere auf Erlangung eines Beamtenpostens im Steueramtsdienste ungeschmälert aufrechtzuerhalten, hat das Finanzministerium die Verfügung getroffen, daß bei allen Finanzlandesbehörden jede frei werdende systemisierte Assistentenstelle sofort zur öffentlichen Ausschreibung gelangt und daß die Vorrückung der über den Stand ernannten Assistenten auf systemisierte Posten nur insoweit Platz greifen darf, als diese Posten nicht bei den anlässlich der Konkursausschreibungen stattfindenden Beförderungen an Bewerber aus der Reihe der Zertifizierten zur Verleihung gelangen.

— (Eine Versicherungsabteilung für Leichenbegängnisse) wurde von der hiesigen Ersten krainischen Leichenbestattungsanstalt Franz Doberlet ins Leben gerufen. Es handelt sich um eine wertvolle wirtschaftliche Neueinführung im Leichenbestattungswesen. Die derzeitigen materiellen Verhältnisse sind, namentlich für den Mittelstand, den Gewerksmann, besonders aber für den Beamten ungemein schlecht. Von Jahr zu Jahr erhöhen sich die Preise aller Lebensbedürfnisse, so daß es Tausenden von Familien, selbst bei der äußersten Sparsamkeit nicht möglich wird, für die Tage schwerer Erkrankung, die Tage des Sterbens einen Notpfennig zurückzulegen. Welch unsäglich bitteres Gefühl aber ist es für den Familienvater, wenn er, von schweren Leiden aufs Krankenlager geworfen, jenen Moment herannahen sieht, der ihn aus dem Kreise seiner Lieben reißt, die er in Not und Sorge zurücklassen muß. Und mit erschreckender Unmittelbarkeit macht sich diese Sorge fühlbar, wenn die Mittel fehlen, dem Heimgegangenen ein, wenn auch einfaches, so doch würdiges Begräbnis zu schaffen. Durch die Versicherungsabteilung für Leichenbegängnisse ist es nun möglich, in einer für jedermann leicht erschwinglichen Form sich dieser so schwerwiegenden Sorge bei Lebzeiten zu entledigen. Der Beitritt kann nach 11 Kategorien erfolgen, von denen jede einzelne alle Leistungen derart feststellt, daß bei Eintritt eines Todesfalles keinerlei Verhandlungen mit der Leichenbestattung mehr erforderlich sind und eine einfache Anzeige genügt, um die Ausführung der vereinbarten Leistungen zu veranlassen. — Näheres über die Neueinführung ist aus der Annonce in der heutigen Nummer zu entnehmen.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Gestern hatte sich der im Jahre 1890 in Höslein, Bezirk Krainburg, geborene und dahin zuständige Kenschlersohn Mathias Tšicar, bereits abgestraft, wegen Verbrechens des Totschlages zu verantworten. Aus der Anklagebegründung ist folgendes zu entnehmen: Im Libertschen Gasthause zechten gegen Abend des 23. Jänner l. J. mehrere Burschen, und zwar an einem Tische die Burschen aus Tupalice, am anderen die aus Höslein, unter denen sich auch der Angeklagte befand. Gegen 10 Uhr abends entstand zwischen den beiden Gruppen ein Streit und dann eine Rauferei, in deren Verlaufe der Angeklagte

dem Burschen Michael Pirc mit der linken Hand einen Stoß in die Brust versetzte, gleichzeitig aber schon ein scharf geschliffenes Messer in der Rechten bereit hielt. Er versetzte damit dem Pirc einen Stich in den Hals, wodurch die großen Adern durchschnitten wurden, so daß Pirc an Verblutung starb. Der Angeklagte verteidigte sich mit der Notwehr; die Zeugen jedoch haben diese nicht bestätigen können, weil sie ausfragten, daß gerade im Momente als Tšicar dem Pirc den Todesstoß versetzte, Pirc nichts in der Hand hielt und auch dem Tšicar kein Leid antun wollte. Tšicar wurde zu zwei Jahren schweren, verschärften Kerkers verurteilt. —

— (Die Schwurgerichtsverhandlungen beim k. k. Kreisgerichte in Rudolfswert) begannen am 28. v. M. Als erster saß auf der Anklagebank der im Jahre 1892 geborene, nach Gurkfeld zuständige Franz Stoda wegen Verbrechens des Totschlages. Der Tatbestand war folgender: Am 2. Dezember v. J. kam Franz Stoda mit noch anderen Burschen aus Straza, St. Valentin, bezw. Dedni Brh zwecks Fensterlins zu der Familie Mirt nach Senušce. Als sie gegen elf Uhr nachts den Heimweg antraten, gerieten sie mit mehreren heimischen Burschen, darunter Johann und Josef Kerin, in einen Streit und mußten schließlich die Flucht ergreifen. Stoda blieb etwas zurück und versteckte sich hinter einem Dörröfen. Als ihn Johann Kerin entdeckte, kam es zwischen den beiden zu einer Rauferei. Hierbei versetzte Stoda seinem Gegner mit einem großen Messer einen Stich in die Brust. Kerin starb kurz darauf an Verblutung. Stoda war der Tat geständig, behauptete jedoch, in Notwehr gehandelt zu haben, weil ihn Kerin mit einem Stöße geschlagen habe. Das Urteil lautete auf 3 Jahre schweren, mit Fasten verschärften Kerkers. — Die zweite Verhandlung fand gegen den i. J. 1876 in Griffen in Kärnten geborenen und nach Bedstein zuständigen Franz Lamprecht wegen Verbrechens des Gewohnheitsdiebstahles statt. Lamprecht schlich sich am 24. Dezember v. J. in das Haus des Matthäus Uentar in Dresje, Bezirk Littai, ein und entwendete ein Paar Frauenschuhe im Werte von 8 K., die er Tags darauf um 5 K 30 h verkaufte. Drei Tage später drang Lamprecht nach Ausreißen eines Fensters in das versperrte Haus des Besitzers Johann Kasič in Migalsta Gora ein und entwendete daraus ein Kleid und ein Paar Schuhe. Noch am selben Tage stahl er beim Besitzer Alois Kolenc in Križke Sagenice aus dem unversperrten Hausflur eine Hofe. Bei seiner kurz darauf erfolgten Verhaftung wurde die Hofe und ein Barbetrag per 62 K 38 h vorgefunden. Lamprecht, schon sechszwanzigmal, darunter neunmal wegen Diebstahles abgestraft, war der Tat geständig. Er wurde zu fünf Jahren schweren, mit Fasten verschärften Kerkers verurteilt und wird nach Verbüßung der Strafe unter Polizeiaufsicht gestellt werden. — Am 1. d. M. hatte sich der im Jahre 1889 in Vole, Steiermark, geborene und nach Podborst zuständige Bartholomäus Pajk wegen Verbrechens des Totschlages zu verantworten. In der Nacht auf den 25. Dezember v. J. kam es in St. Veit bei Sittich zwischen mehreren Burschen zu einem Streite. Pajk mengte sich in diesen Streit ein und versetzte dem Johann Petan mit einer kleinen Hade zwei Hiebe über den Kopf. Die beigebrachten Verletzungen waren an und für sich leicht; doch trat infolge Vernachlässigung der Wunden Blutvergiftung ein, an der Petan am 13. Jänner l. J. starb. Pajk wurde nur der Übertretung der leichten körperlichen Verletzung nach § 411 des Strafgesetzes schuldig erkannt und zu achtstägigem Arreste verurteilt. — Die am 2. d. M. erfolgte vierte und letzte Verhandlung betraf den im Jahre 1885 geborenen, nach St. Ruprecht zuständigen Franz Prah, der des Verbrechens des Totschlages beschuldigt war. Am 26. Dezember v. J. fand die Eröffnung des Gasthauses des Anton Bajc in Bistrica bei Rastensfuß statt. Aus diesem Anlasse versammelten sich dortselbst viele Gäste, unter ihnen auch Prah und Johann Simončič. Abends gerieten die zwei letzteren in einen Wortwechsel, wobei Prah dem Simončič mit einem Stöße einen so wuchtigen Schlag über den Kopf versetzte, daß der spitzige Hirnschorngriff des Stodes die Schädeldecke bis zum Gehirn durchschlug. Am 25. Jänner l. J. erlag Simončič der Verletzung. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage auf Totschlag und bejahten jene auf fahrlässige Tötung. Prah erhielt acht Monate schweren, mit Fasten verschärften Kerkers.

— (Die Giftpendungen an die Generalstabsoffiziere.) Im Agramer Polizeiarrest befindet sich seit vorgestern abends eine gewisse Anka Marjanović, Gattin eines Gemeindevotars aus Mitrovica, gegen die sich, Blättermeldungen zufolge, der Verdacht richtet, daß sie die Giftpillchen an die Generalstabsoffiziere abgefendet habe. Sie ist eine Hochstaplerin, die in Zimme und an anderen Orten schon oft wegen Unsitlichkeiten bestraft wurde. In Budapest verschaffte sie sich Zugang zu den Kliniken und fälschte auf den Namen Drexler einen Giftschein, auf dessen Grund sie in einer Apotheke Chantali bekam. Die Agramer Polizei glaubt annehmen zu können, daß die Verhaftete auch in einer Agramer Apotheke im Sommer vorigen Jahres eine Quantität Chantali entwendet habe. Frau Marjanović bezeichnet sich selbst als eine genaue Kennerin des Armeedemagogismus. Eine Stichprobe ergab, daß sie sämtliche Generalstabsoffiziere sowohl mit dem Vor- als Zunamen genau kennt; auch ihre jeweiligen Garnisonsorte und das Jahr der Absolvierung der Kriegsschule weiß sie auswendig. Ihr Gepäck, das sich in Budapest befindet, soll belastendes Material enthalten, das ihren Zusammenhang mit den Giftpendungen feststellen soll.

Auch ihre Schrift soll eine verblüffende Ähnlichkeit mit den Originalgiftpillchen haben. Ganz besonders fällt darin das charakteristische „W“ auf, das sich auch in den Giftpillchen findet. Einen weiteren belastenden Umstand erblickt die Polizei in der Unterzeichnung der Giftpillchen mit einem französischen Namen, zumal die übergroße Vorliebe der Verhafteten für französische Ausdrücke und Bezeichnungen bekannt ist. — Wie das „Agramer Tagblatt“ meldet, wurde der Verdacht der Polizei dadurch verstärkt, daß der Verhafteten gelegentlich des Verhörs eine Bemerkung ent schlüpft ist, die weitere Kombinationen zuläßt. Sie konnte nämlich ihr Mitleid mit dem des Giftmordes beschuldigten Oberleutnant Hofrichter nicht unterdrücken und äußerte sich: „Der arme Hofrichter darf nicht unschuldig erschossen werden. Er weiß ja nicht einmal etwas von den Giftpillen. Niemand weiß, so viel ich informiert bin, die wirkliche chemische Zusammensetzung der Giftpillen. Sie enthielten nicht nur Chantali, dessen bin ich ganz gewiß.“ — Im übrigen soll die Marjanović von einem glühenden Haffe gegen die Armee erfüllt sein; andererseits wird sie als geistig abnormal bezeichnet.

— (Die Landesgenossenschaft der Sodawasser-erzeuger in Krain) hält Montag den 7. d. M. um 11 Uhr vormittags im Gasthause „Pri Voltetu“, Römerstraße Nr. 17, ihre Hauptversammlung ab. Auf der umfangreichen Tagesordnung befindet sich u. a. die Wahl des Vorstandes für das kommende Triennium.

— (Laibacher deutscher Turnverein.) Wie bereits berichtet, veranstaltet die Tanzgesellschaft des Laibacher deutschen Turnvereines heute als Abschluß der heurigen Tanzstunden im großen Kasinoale einen Unterhaltungsabend mit Tanz, zu welchem außer den Teilnehmern an den Übungsstunden sämtliche Mitglieder des Vereines sowie durch solche eingeführte Gäste Zutritt haben. Gewiß erinnert sich jeder Besucher der gleichen Unterhaltung im Vorjahre noch gerne an das farbene prächtige Bild, das Tänzerinnen und Tänzer in ihren schmutzen Trachten dem Auge des Zuschauers boten; deshalb werden die Mitglieder auch heuer gebeten, in Kostümen zu erscheinen. Sonst für Herren Turntracht oder dunkler Gesellschaftsanzug.

— (Volkstümliche Vorträge.) Im Laufe dieses Winters hat die „Narodna Citalnica“ in Rudolfswert in ihren Lokalitäten interessante und zahlreich besuchte volkstümliche Vorträge veranstaltet. Durch Vermittlung des k. k. Religionsprofessors Herrn Dr. A. z. m. a. n. werden nunmehr solche Vorträge auch in dem kath. Wandwerkervereine abgehalten. So hielt am 20. v. M. Herr Prof. Dr. S. a. r. a. b. o. n. einen eingehenden, fesselnden Vortrag über Vulkanismus und fand hierfür reichen Beifall. Am 27. v. M. behandelte der Franziskanerpriester Herr Pater Potočnik das Thema „Nachteilige Folgen des Lesens schlechter Bücher“, Sonntag den 6. d. M. hielt Herr Dr. S. a. r. a. b. o. n. seinen Vortrag über die Ursachen der Entstehung des Erdbebens und über Erdbebenkatastrophen fort. — Es ist zu wünschen, daß sich das Publikum zu diesem Vortrage, der interessant und lehrreich zu werden verspricht, zahlreich einfindet.

— (Der Weingartenbau) in Unterkrain sowie im Wippacher Tale ist, von der herrlichsten Witterung begünstigt, bereits in vollem Gange. Die Überwinterung der Weinrebe ist ausgezeichnet, da der heurige Winter ungewöhnlich mild war. — Überall sind noch große Mengen Wein bei niederen Preisen vorrätig, leider kann man sie nicht an den Mann bringen. Die Bedingungen, die auf ein gutes Weinjahr schließen lassen, sind auch heuer vorhanden. Der Arbeitermangel macht sich empfindlich fühlbar.

— (Die ersten Zugvögel auf ihrer Rückkehr.) Die gestrige Nacht brachte uns aus dem Süden die ersten heimkehrenden Zugvögel. In zahlreichen Schwärmen schifften sie hoch in den Lüften unsere Stadt, um sich schließlich in nördlicher Richtung zu verlieren. Die Vögel eröffneten die Wildenten und Wildgänse, die vielfach auch in unseren Gegenden überwintern. In gewissen Zwischenräumen folgen ihnen auch andere Vögel, so daß die Sommerquartiere demnächst bezogen sein werden.

* (Ein Gannertrick.) Zu der gestern unter obiger Spitzmarke gebrachten Notiz wird uns mitgeteilt, daß sich ähnliche Fälle bereits in Untersteiermark und in Unterkrain ereignet haben. Der erste kam am 25. Februar 1908 auf dem Viehmarkte in Prapreino bei Rastach vor. Ein Unbekannter lockte am genannten Tage einen Besitzer abseits vom Markte und ließ sich mit ihm scheinbar in einen Handel ein. Plötzlich hob der Unbekannte eine Brieftasche auf. Beide vereinbarten den Fund für sich zu behalten und das Geld tauchte einander zu teilen. Beim Abzählen des Geldes tauchte auf einmal vor ihnen ein dritter Mann auf, der sich für den Verlustträger ausgab. Er nahm bei den beiden eine Leibesdurchsuchung vor und stahl dem Besitzer aus dessen Tasche 330 K., worauf sich die beiden bekannten flüchteten. Die Täter wurden als zwei etwa 40 Jahre alte, bäuerlich gekleidete Männer beschrieben. Der eine war mittelgroß und von brauner Gesichtsfarbe, der andere groß und stark; sie sprachen slovenisch im steirischen Dialekte. Nach einem Zeitraume von fast zwei Jahren tauchten am 18. Jänner l. J. in St. Peter bei Rudolfswert zwei kroatisch sprechende Männer auf. Als der Besitzer Johann Rožić auf der Bezirksstraße gegen die Ortschaft St. Peter ging, gesellte sich ihm ein Mann zu, worauf sofort ein zweiter eiligt auf die beiden zukam und sie fragte, ob sie nicht etwa eines Brieftasche gefunden hätten. Der erste Unbekannte wies

sofort dem anderen seine Brieftasche vor und erhielt sie unverzüglich zurück. Nun griff der zweite Mann dem Bauer in die Rocktasche, beschaute sie, zählte das Geld durch, warf jedoch die Brieftasche weg und entfloß mit 770 K in den Wald, wohin ihm auch der andere Ganner folgte. Auf den sie verfolgenden Bauer gaben sie einen Revolvererschuß ab. Wie durch das Kreisgericht in Rudolfswert festgestellt wurde, haben diese gleichen Personen in Tschernembl und Semie ähnliche Gaunerstreiche ausgeführt. Nur ereignete sich am 10. Februar l. J. auf dem Viehmarkte in St. Georgen an der Südbahn ein ähnlicher Fall. Ein unbekannter Mann lud einen auf dem Viehmarkte anwesenden Besitzer namens Michael Sket aus Mösting zur Befichtigung von angeblich prächtigen Kühen ein. Auf dem Wege zum angeblichen Verkäufer ließ ihnen ein Mann vor, der eine Brieftasche fallen ließ und trotz des Zurufes des Bauers weiter lief, worauf der Begleiter die Brieftasche zu sich nahm. Nach kurzer Zeit kehrte der angebliche Verlustträger zurück, stellte die beiden zur Rede, durchsuchte auch die Brieftasche des Bauers, worin sich ein Betrag von 1000 K für verkaufte Ochsen befand, und zwang ihn mit vorgehaltenem Revolver zum Ausziehen der Stiefel. Während dieser Manipulation nahm der Begleiter dem Bauer dessen Brieftasche unauffällig aus der Rocktasche und ergriff die Flucht. Der angebliche Begleiter beließ dem Bauer die scheinbar verlorene Brieftasche und ließ seinem Genossen nach, worauf beide verschwand. — Zufolge Erhebungen der Gendarmerie befand sich in Gesellschaft dieser Gauner noch ein dritter Mann, der hauptsächlich den Aufpasser machte und seine Genossen rechtzeitig vom Erscheinen der Sicherheitsorgane verständigte. Auf den Viehmärkten ließ sich gewöhnlich der größere in einen Scheinhandel ein, während sich die beiden anderen in der nächsten Nähe versteckt aufhielten. Zwei Gauner trugen Stoffanzüge; sie sind von großer Statur, während der dritte kleiner, bartlos ist und einen defekten, jedoch nicht zerrissenen Anzug trägt. Ob die Gauner, die in Siska dem Bradač das Geld wegnahmen, mit denen, die in Unterfrain operiert hatten, identisch seien, läßt sich vorläufig nicht sagen, weil sie doch halbwegs eine Lokalfamillie gehabt haben mußten. Alle Gendarmerieposten sowie die städtische Polizei leiteten sofort die Nachforschungen nach den frechen Burischen ein, erzielten aber bisher keinen Erfolg.

(Zwei Zwänglinge entwichen.) Vorgestern sind zwei nächst dem Hotel „Livoli“ beschäftigte Zwänglinge, und zwar Ottilian Mayerin aus Istrien und Josef Bachur aus Böhmen entwichen.

(Abgängig) ist seit 22. v. M. die 14jährige Aloisia Stenobec vulgo Ferflava aus St. Walburga bei Flödnig. Das Mädchen ist blond und nett gekleidet.

(Solbatentransport.) Vorgestern nachts sind aus dem Pustertal 120 Solbaten über Laibach nach Bosnien gefahren.

(Wetterbericht.) Die Besserung des Witterungscharakters hat seit gestern noch weitere Fortschritte gemacht. Die meisten europäischen Stationen melden vollkommen heiteres, kaltes Wetter mit nordöstlichen Winden, die in den Küstengegenden in heftige Bora ausarten. Der Luftdruck ist im Osten fast unverändert geblieben; im Südosten dagegen ist er stark gefallen. Das Maximum hat sich etwas weiter nach Westen verlagert. Der gestrige Tag gestaltete sich recht angenehm; nur die kalten nördlichen Winde trübten ein wenig die Bitterung. Nachts trat infolge intensiver Wärmeausstrahlung und kalter Nordwinde ein empfindlicher Temperaturrückgang ein. Die Temperatur sank unter Null und betrug heute früh — 1,3 Grad Celsius. Der Luftdruck zeigt eine langsam steigende Tendenz. Der Himmel ist leicht bewölkt, die Winde kommen noch immer aus Nordosten. Die Beobachtungsstationen melden gestern früh folgende Morgentemperaturen: Laibach 2,2, Klagenfurt — 1,1, Görz 6,4, Triest 7,4 (Bora), Pola 6,8 (Bora), Abbazia 6,2, Agram 2,0, Sarajevo — 1,2, Graz 7,1, Wien — 1,8, Prag — 1,2, Berlin 3,0, Paris 1,8, Nizza 7,4, Neapel 9,2, Palermo 10,8, Petersburg 0,9 (Schneefall); die Höhenstationen: Obir — 7,9, Sonnblick — 12,5, Semmering — 1,6 Grad Celsius. Voraussichtlich Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: teilweise bewölkt, kaltes Wetter mit östlichen Winden.

Theater, Kunst und Literatur.
**** (Deutsche Bühne.)** Das geistvolle Künstlerstück von Bataille „Das nackte Weib“ wurde gestern von einem ansehnlichen Publikum mit großem Interesse aufgenommen. Die Vorstellung war gut vorbereitet und die Aufführung den Verhältnissen angemessen brav. Besonders erfreute sich Fräulein Ehn vom Stadttheater in Klagenfurt eines schönen Erfolges. Die Aufführung eines gehaltvollen dramatischen Werkes ist auf unserer Erreichtenbühne in dieser Spielzeit eine so große Seltenheit, daß sie eine eingehendere Würdigung verdient, die folgen wird.

— **(Aus der deutschen Theaterkanzlei.)** Nachdem auch die fünfte Aufführung der Operettennovität „Der Graf von Luxemburg“ von Franz Lehár ein total ausverkauftes Haus erzielte und ein großer Teil des Publikums die Kassen ohne Billetts verlassen mußte, hat sich die Direktion entschlossen, das beliebte Werk noch einmal in der laufenden Spielzeit anzusetzen. Daher stellt sich der Spielplan für die nächste Woche wie folgt: Montag: Benefiz für den I. jugendlichen Gesangskomiker Herrn Rudolf Spiegl „Die Schützenliesel“, Operette von Edmund Eysler; Mittwoch: „Der Graf von Luxemburg“, Operette von Franz Lehár; Freitag: „Othello“, Trauerspiel von Shakespeare.

— **(Kammermusikabend.)** Auf den morgen in der Tonhalle stattfindenden Kammermusikabend werden hie mit alle Freunde der intimen Musikgattung nochmals aufmerksam gemacht.

— **(Ein Konzert der „Glasbena Matica“)** wird Mittwoch, den 9. d. M., um 8 Uhr abends im großen Saale des Hotels „Union“ unter Leitung des Herrn Musikdirektors M. Hubad stattfinden. Hieran wirken mit: Herr Julius Betteto, k. k. Hofopernsänger (Baß); Herr Ivan Sevar, Zögling der k. k. Akademie für Musik und darstellende Kunst (Bariton); Fräulein Vida Prelesnikova, Pianistin und Lehrerin der „Glasbena Matica“ (Klavier); der Gesangschor der „Glasbena Matica“; das Orchester der Slovenschen Philharmonie, verstärkt durch einige Lehrer und Zöglinge der „Glasbena Matica“. — Programm: 1.) P. Sogolin Sattner: „Naš narodni dom“, gemischter Chor mit Bariton solo. 2.) a) R. Wagner: Wolframs Lied aus „Tannhäuser“ (2. Akt); b) G. Verdi: Arie Renates aus der Oper „Ein Maskenball“; c) R. Leoncavallo: Prolog aus der Oper „Der Bajazzo“, vorgetragen von Herrn Ivan Sevar. 3.) a) Emil Adamič: „Zapuščena“; b) Franz Rimobec: „Izgubljeni svet“, gemischte Chöre. 4.) J. Brahms: Vier erste Gesänge, vorgetragen von Herrn Julius Betteto. 5.) P. Sogolin Sattner: „Jestejeva prisega“, für gemischten Chor, Soli und Orchester. 6.) a) Davorin Jenko: „Vabilo“; b) Emil Adamič: „Scherzando“, Männerchöre. 7.) Dr. Anton Schwab: „Dobro jutro“, gemischter Chor, Konzertwalzer mit Klavierbegleitung. — Vom Gesangschore werden ausschließlich die neuesten slovenischen, noch nirgends aufgeführten Originalkonzertnummern vorgetragen. — Sitzplätze zu 5, 4, 3 und 2 K, Stehplätze zu 1 K 60 h, Studentenkarten zu 60 h sind in der Trafik Sešark in der Schellenburggasse erhältlich. Ebendort sind die Viedertzte unentgeltlich zu haben.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag, den 6. März (vierter Fastensonntag) Hochamt um 10 Uhr: Missa „Mater Dolorosa“ von Jos. Gruber, Graduale „Laetatus sum“ von Anton Joerster, Offertorium „Laudate Dominum“ von Dr. Fr. K. Witt.

Geschäftszeitung.

— **(Lieferungsvergebung von Werkzeugen.)** Der Bedarf der k. k. Staatsbahndirektion Triest an diversen Werkzeugen wird durch öffentliche Offerturausschreibung gedeckt. Die näheren Bedingungen der Offerturvergebung sind aus der im Inseratenteile der heutigen Nummer enthaltenen Bekanntmachung zu ersehen und auch bei der k. k. Staatsbahndirektion Triest, Abteilung IV, Zimmer Nr. 124, zu erlangen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Bürgermeister Dr. Lueger.

Wien, 4. März. Über das Befinden Dr. Luegers wurde abends folgendes Bulletin ausgegeben: Temperatur 36,8, Puls 82, von geringer Spannung. Herz-tätigkeit im gleichen. Nierenfunktion geringer. Von seiten der Lungen keine Erscheinungen. Nahrungsaufnahme äußerst gering. Kräftezustand im gleichen. Sensorium frei. Der Patient klagt über große Schwäche und Übelkeiten.

Kammerjäger Demuth †.

Gjornowiz, 4. März. Hofopern- und Kammerjäger Demuth ist in einer Pause während eines Konzertes infolge eines Schlaganfalles plötzlich gestorben.

Bulgarien und die Türkei.

Konstantinopel, 4. März. Sicherem Vernehmen nach hat heute vormittags der bulgarische Gesandte dem

Minister des Äußern, Rizaat Pascha, die Erklärung abgegeben, daß die in Unterredungen ausgedrückten angeblichen Ansichten der Minister Papritov und Malinov nichts weiteres als Ansichten von Zeitungsberichterstattern enthalten, die keineswegs der wahren Haltung der bulgarischen Regierung gegenüber der Pforte entsprechen. Die Haltung Bulgariens habe sich nicht geändert und sei fortdauernd freundschaftlich.

Diebstahl in einer Gruft.

Petersburg, 4. März. Wie die Abendblätter melden, wurden aus der kaiserlichen Gruft in der Peter Paul-Festung etwa 20 goldene und silberne Kreuze von großem Werte gestohlen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Benommener Kopf, Schwindel, Blutandrang und Brustbeklemmung sind Erscheinungen, die meistens durch Verdauungsstörungen hervorgerufen werden. Das natürliche **Franz Josef-Bitterwasser** beseitigt rasch und schmerzlos die Trägheit der Verdauungsorgane und bewirkt dadurch eine wirksame Ableitung der Wallungen. Das „Franz Josef“-Wasser bußt auch bei längerem Gebrauch nicht seine sichere, stets erfrischende Wirkung ein und verursacht keinerlei störende Begleiterscheinungen. Tagesdosis: 1/2 Weinglas auf nüchternem Magen. (684)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
4.	2. U. N.	740 4	8 1	SD.	schwach	halb bew.
	9. U. N.	740 7	3 2	ND.	schwach	teilw. bew.
5.	7 U. F.	741 6	-1 0	NW.	schwach	teilw. heiter 0 0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 4,5°, Normale 1 8°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der kroat. Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46°03'; Östl. Länge von Greenwich 14°31'.

Bodenunruhe: Mäßig stark, abnehmend.

Elektrodiograph „Ideal“ (im Hotel „Stadt Wien“).

Programm

vom 5. bis 8. März 1910:

- 1.) Maharadja und seine Capricen (Drama). — 2.) Zwei Zudringlinge (komisch). — 3.) Der Violinen-Erzeuger (Drama). — 4.) Das malerische Tiflis (nach der Natur). — 5.) Der unüberwindliche Dieb (komisch). Zugabe zur letzten Vorstellung um 8 Uhr abends. — 6.) Das Meer nach der Natur. — 7.) Das korsische Temperament (Drama). — 8.) Die Herbstmesse in Graz (nach der Natur). — 9.) Der Soldat als Held (komisch).

Hotel Union.

The Royal Bio

Heute vollständig neues Prachtprogramm.
Morgen Sonntag 3 große Vorstellungen:
um 3, 5 und 8 Uhr abends.

Unter anderem werden aufgeführt: **Kokosnußplantage**, Farbenkinematographie; **Leopardenjagd**. Die sensationellen Dramen: **Ein guter Chef, des armen Kindes Elend und Arbelt, der Kunstfilm Bianca Capello**, dargestellt von den ersten Pariser Bühnenkünstlern und mehrere weitere Schlager.

Preise der Plätze: I. Parkett **K 1** —, II. Parkett **K —60**, Mittel-Balkon **K —80**, (833) Seiten-Balkon **K —40**

Foulard-
u. Bengaline-

Shantung-
(roh u. farbig)

Merveilleux-
u. Schotten-

Monopol-
u. Armüre-

Seide

Seide

Seide

Seide

Seidenfabrik. **Henneberg, Zürich.**
Hofliefer. J. M. d. Deutschen Kaiserin.

für Blusen und Roben in allen Preislagen sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und
arziger „Henneberg-Seide“ von K 135 bis K 2450 per Meter. — Fracht und schon
verzollt ins Haus. Muster umgehend. (89) 4 1

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 3. März. Hochmahl, Kommissär, New-York.
— Hein, Inspektor, Vissig. — Kellemen, Priv., Stöger, Rfm.,
Agram. — Hauptmann, Pfarrer, Mitenmarkt. — Sifrar,
Pfarrer, Senofetich. — Lewicij, Professor, Spalatto. —
Perz, Epstein, Rste. — Zürich. — Selištar, Rfm., Laibach.
— Lanterbach, Rfd., Grefeld. — Hoffmann, Rfd., Branschweig.
— Hoffmann, Rfd.; Boneš, Ing., Triest. — Kübler, Rfd.,
Fürth. — Neumann, Rfd., Belbert. — Goldschein, Rfd., Bu
dapest. — Huber, Rfd., Trifail. — Stieder, Priv., Cilli.
— Roth, Priv.; Jütte, Ing.; Hermann, Ränz, Lindner, Feilhuber,
Speiser, Ernst, Herling, Novetnick, Rste.; Vazar, Schwelb,
Köhler, Dregler, Weiß, Blau, Kellner. Tschmelitsch, Stein,
Friedmann, Schwarz, Kiene, Goldschmidt, Stiasny, Rde.,
Wien. — Kobizet, Rfd., Graz.



Sirolin
„Roche“

wird von den Aerzten
täglich verordnet bei

Lungenkrankheiten

Kusten, Katarren,
Heuchhusten, Influenza.

Erhältlich auf Rezept

in den Apotheken à K. 4.- per Flasche.

Man verlange ausdrücklich: Sirolin „Roche“

u. vermeide Nachahmungen u. Ersatzpräparate zurück

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906:

Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitanregendes, nerven-
stärkendes und blutverbes-
serndes Mittel für
Rekonvaleszenten
und **Blutarme**
von ärztlichen Autoritäten
bestens empfohlen.
Vorzügllicher Geschmack.

Vielfach prämiert.

Über 6000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Triest.

(14) 52-9

SARG,
WIEN.

60

KALODONT
BESTE
ZAHN-CRÈME

(377) 42-5

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.

Masstab 1:75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenforma
auf Feinwand gebunden 1 K 80 h.

Ag. v. Kleinmayr & Jed. Bamberg's Buchhandlung
in Laibach.

(122)

(1906)

52-42

Kronendorfer als natürliches
Tafelwasser
ersten Ranges und als
Heilwasser gegen die Leiden der
Atemungsorgane des Magens und der Blase bestens empfohlen

Hauptdepot in Laibach: **Michael Kastner.**

Mit sehr gutem Erfolge wird

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN



angewendet bei:

Erkrankungen der Luftwege
Katarren des Rachens
der Bronchien
Lungen und Brustfellentzündung.

Niederlage bei den Herren **Michael Kastner, Peter**
Lassnik und A. Šarabon in Laibach. (196)

Märzenluft und Märzenstaub sind Hals und
Lungen gleich gefährlich und namentlich ältere Personen, welche
die viel im geschlossenen Zimmer arbeiten, und endlich Kinder
sollten sich vor ihren Einwirkungen hüten. Es wird gewiss
mancher Leser dankbar sein, wenn wir wieder auf Japs' echte
Sodener Mineral-Präparate hinweisen, die so erprobt sind, daß
sie einer besonderen Empfehlung kaum noch bedürfen. (4398)

L. Eufers Touristenpflaster.

Dieses seit vielen
Jahren mit bestem
Erfolge angewendete
Mittel hat sich bei Hühneraugen, Schwielen an Fußsohlen und
Fersen und sonstigen Hautverhärtungen sicher bewährt, worüber
beim Erzeuger, Herrn Apotheker **Schwent** in Weidling bei
Wien, zahlreiche Anerkennungen aufliegen. — Wir machen auf
dieses vorzügliche Präparat mit dem Bedenken aufmerksam, daß
es nur in Patentverpackungen mit eingepreßter Schutzmarke zu
K 1-20 abgegeben wird. — Die im blauen Karton vorkom-
menden Pflaster sind wertlose Imitationen, vor welchen ge-
warnt wird. — Das echte Touristenpflaster trägt stets den
Namen **Eufers Touristenpflaster** und kostet K 1-20. (898)

Saxlehner's

Hunyadi János

Natürliches Bitterwasser.

Das altbewährte Abführmittel.

(302) 1-3

Erste krainische Leichenbestattungsanstalt

Telephon 97

□ Gegründet 1868 □

FR. DOBERLET

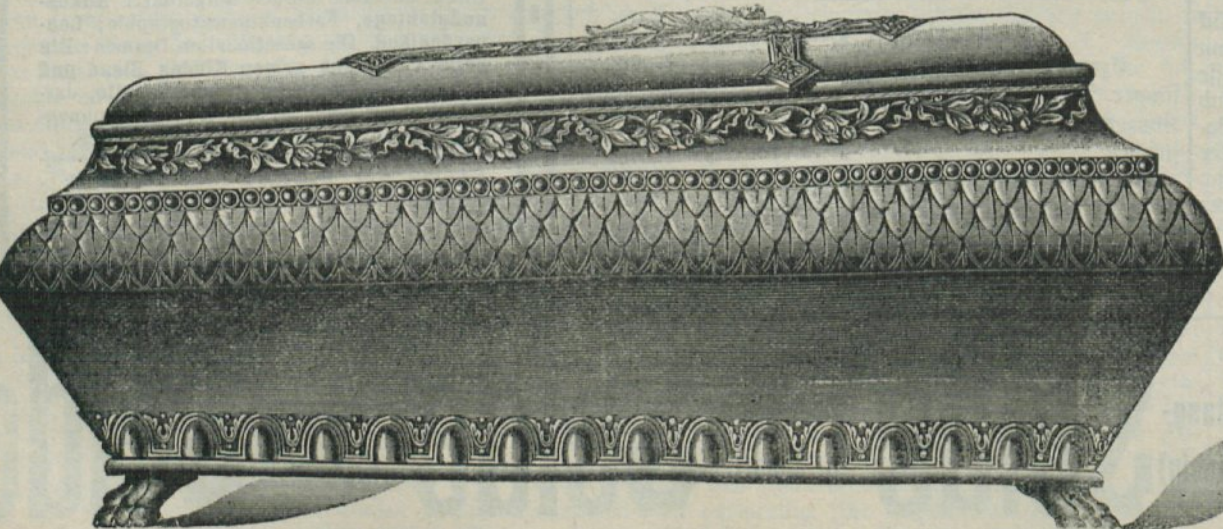
□ Laibach □

Gerichtsgasse Nr. 1

Übernahme von Leichenaufbahrungen und Leichenbegängnissen nach 11 Abstufungen von den billigsten
Tarifsätzen angefangen, so daß den verschiedensten Verhältnissen und Ansprüchen entsprochen werden kann. Überführung von
Leichen nach auswärts sowie Besorgung aller auf das Bestattungswesen bezüglichen Vorkommnisse zu den billigsten Tarifsätzen.
Alleinige Niederlage für Krain der Ersten k. k. priv. Wiener Metallsärfabrik. □ Größte Niederlage
von imitierten Metallholz- und einfachen Holzsärgen zu erstaunlich billigen Preisen; Sargeinbettungen, Blumen-
kränze mit und ohne Schleifen, Leichenkleider usw. □ Generalvertretung für Krain der Städt. Kaiser-Franz-Josef-
Jubiläums-Lebens- und Rentenversicherungsanstalt in Wien, bisher einzige □ □ □ □ □ □ □ □ □ □

= Versicherungsabteilung für Leichenbegängnisse =

gegen monatliche Prämienzahlungen, durch welche Einrichtung jedermann Gelegenheit geboten wird, ohne weitere
Belastung seiner Angehörigen Vorsorge für ein **kostenloses Leichenbegängnis** zu treffen. Wenn dadurch auch ein ein-
faches Begräbnis gesichert wird, so hat man den Gefühlen der Liebe und Pietät zum allerletztenmale Ausdruck verliehen. Man
entledigt sich bei Lebzeiten einer schwerwiegenden Sorge in einer für jedermann leicht erschwinglichen Form. **Der Beitritt**
kann nach 11 Kategorien erfolgen, von welcher jede einzelne bis ins kleinste Detail alle Leistungen derart vollkommen
feststellt, daß bei Eintritt eines Todesfalles keinerlei Verhandlungen mit der Leichenbestattung mehr



erforderlich sind und eine einfache
Anzeige an das Bureau genügt, um die
Ausführung der vereinbarten Leistungen
zu veranlassen. □ Auskünfte er-
teilt die Generalrepräsentanz,
Bureau Gerichtsgasse Nr. 1,
woselbst auch Prospekte zur Verfügung
stehen. □ Zur Bequemlichkeit des P. T.
Publikums werden außer dem obge-
nannten Bureau in den sechs Be-
zirken Laibachs Filialen errich-
tet, in denen Anmeldungen von
Versicherungen und Ansagen
von Leichenbegängnissen ent-
gegengenommen werden und deren
Standort in Kürze mitgeteilt werden wird.

(828) 2 1